

DIE ÜBERSCHREITUNG DES SICHTBAREN

GESPRÄCH MIT DEM SPANISCHEN DICHTER RAFAEL-JOSÉ DIAZ

VIA REGIA: *Rafael, wann hast Du begonnen, Gedichte zu schreiben, und was war Deine Motivation ?*

RAFAEL-JOSÉ DIAZ: Ich erinnere mich, daß ich bereits mit 15 Jahren mit dem Schreiben begann. Es war eine Zeit vieler Entdeckungen. In jenen Jahren war ich auch einigen schmerzhaften Prüfungen ausgesetzt: dem Tod eines Cousins, dem "Sich-Entfernen" einiger Freunde. Aber vielleicht hat das Schreiben seinen Ursprung in der eigenen Entwicklung, in den vielen Stunden der Einsamkeit. Es gibt etwas, das allmählich entsteht und das gesagt werden will. Es kommt ein Moment, in dem wir die Sprache sehen, und wir fühlen manchmal, das uns die Sprache auch sieht. Die Wörter zeigen sich unserem nackten Sein. Ich nehme an, daß der Wunsch des Schreibens von Anfang an mit uns ist. Aber es gibt einen Augenblick, in dem es zutage tritt: einen Einschnitt, den Zeitpunkt höchster Zerbrechlichkeit. Nur dann schreiben wir.

V.R.: Am 7. Mai dieses Jahres hast Du im Rahmen unseres Spanien-Projektes "Sol Y Sombra" hier in Erfurt Deine Gedichte vorgelesen. Die gelesenen Gedichte gehören zu Deinem Buch "El canto en el umbral" (dt. Der Gesang auf der Schwelle), das in diesem Jahr in Madrid erscheinen wird. Sehr bedeutsam erschien mir die Wiederholung sehr ursprünglicher Elemente und Bilder, wie: das Wasser, das Feuer, die Vögel, der Baum, das Licht. Welche Bedeutung haben diese Elemente in Deiner Poesie und woher rührt ihre Wiederholung?

R.-J. D.: Der Dichter ist ein den Zeichen verbundenes Wesen. Ich erinnere mich an die schönen und wesentlichen Seiten von Ortega y Gasset über die Aufmerksamkeit. Auch der Dichter ist ein der Welt gegenüber offenes Wesen. Wir sind vielleicht nur auf die Welt gekommen, um unseren drohenden Abschied von ihr vorzubereiten. Eine mögliche Form dieser Vorbereitung ist der Gesang, die Feier, das Dankeswort. Ein Wort, das auch eine Errettung der Welt ist, da der Dichter die Dinge sagt, um sie zu erretten. Somit ist unsere Verabschiedung auch eine Erlösung von allem Sichtbaren. Diese Elemente, die Du erwähnst, sind gerade die Wurzeln des Sichtbaren. So wurden sie von den ersten griechischen Philosophen begriffen. Alles ist erfüllt mit Göttern, sagte Thales von Milet. Die Stimme des Dichters ist wie eine Hand, die nur das Reinste zu berühren geruht. Eine Hand, die das Sichtbare überschreitet, um zu dem Unsichtbaren zu gelangen. Eine Hand der Einsamkeit in der Nacht des Verstandes.

V.R. Welche sind Deine bevorzugten Autoren ?

R.-J. D.: Viele und sehr unterschiedliche. Es ist richtig, daß ich insbesondere die Ausdrucksstärke, die genauen und glänzenden Worte einiger Dichter bevorzuge: Paul Celan, Ungaretti; Wallace Stevens oder José Ángel Valente. Aber ich mag auch viele der Klassiker: Safo, Propertius, Rumi, Li Po, Dante, San Juan de la Cruz; Góngora, Angelus Silesius oder Hölderlin. Ich glaube, daß sich jeder seine eigene Tradition schaffen muß. Ich, zum Beispiel, habe in diesen letzten Monaten einen deutschen Dichter entdeckt, Johannes Bobrowski, mit dem ich mich sofort identifizieren konnte. Es gibt auch Autoren - und diese sind es, die unserem Geist am nächsten stehen - zu denen man immer wieder zurückkehrt. Wir lesen sie zum wiederholten Male, und sie kommen einem unendlich vor. José Lezama Lima ist für mich einer dieser Autoren.

V.R.: Seit über einem Jahr bist Du in Deutschland. Was hat Dich hergeführt, und was bedeutet für Dich dieser Aufenthalt ?

R.-J. D.: Ich bin als Spanischlektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena hergekommen. Als ich kam, konnte ich nicht ein einziges Wort in Deutsch, und das, was ich bisher gelernt habe, erlaubt es mir noch immer nicht, deutsche Literatur zu lesen. Trotz allem ist es für einen Menschen wie mich, der von einer Insel stammt, sehr wichtig, auf dem Festland zu leben. Ich reise häufig durch Europa. Letztendes ist Europa vor allem eine Dimension des Geistes.

V.R.: Welche Pläne hast Du für die Zukunft ?

R.-J. D.: Ich werde mindestens noch ein Jahr in Deutschland bleiben. Im Moment arbeite ich an einem zweiten Gedichtband. Ich würde außerdem gern eine von mir übersetzte Anthologie von Bobrowski veröffentlichen. In einer mehr oder weniger nahen Zukunft möchte ich gern in spanischer Literatur promovieren. Und ich möchte selbstverständlich weiterhin die schöne Sprache von Novalis und Nelly Sachs erlernen.

Interview: Natália Caldeira

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 36/37 1996,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>